

Rede von Bundeskanzlerin Merkel bei der Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs in Danzig

Vorweg

Die Brüder Karamasow von Dostojewski tritt Fjodor Pawlowitsch Karamasow, der Vater der Brüder, vor den Starez Soßima, einen Mann im Geruch der Heiligkeit. Fjodor Pawlowitsch möchte mit sich und seiner Umwelt ins Reine kommen. Das mißlingt gründlich, weil die Mitbewohnenden ihn reizen, und er dreht zur anderen Seite durch. Er fängt mit berechtigten Selbstanklagen an, um aber Gehör und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, beginnt er, sich als den größten Schurken des ganzen Gouvernements zu beschreiben. Der Starez, auf den er Eindruck machen will, sagt gar nichts. Fjodor Pawlowitsch wird immer alberner. Er brüstet sich mit seiner Schuld und seinen Sudeleien. Er stellt sich viel übler da als zur Wahrheit nötig. Der Starez, der Heilige, desto kälter werdend, je mehr Fjodor Pawlowitsch sich beschmutzt, sagt schließlich ganz trocken: *Hören Sie auf zu lügen. Hören Sie auf, andere zu belügen und sich selbst!*

Irgendwie dachte der Unterzeichner an diese Szene, als er die Rede der deutschen Regierungschefin in Danzig las. Die deutsche Regierungschefin hat die Pflicht, das Interesse des deutschen Volkes zu fördern. Die Mittellage Deutschlands ist auch heute prekär und wird es bleiben. Wir sind noch immer nicht sicher vor einem „3. Punischen Krieg“, der uns Deutsche ganz ausradieren würde. Auch die Finanzkrise zeigt unsere Gefährdung. Vielleicht ist es das. Was die deutsche Regierungschefin zum Jahrestag des Kriegsausbruches nämlich sagte, ist ein historisches Unikat, ein Faszinosum. Was ist das nur für ein Volk – dieses deutsche? Können die Deutschen das wirklich meinen? Macht man nicht Ausländern, den Polen zumal, Angst, wenn uns Deutschen zu Krieg und Vertreibung nur dieses einfällt?

Fjodor Pawlowitsch versank ganz in seiner Sudelei, er log weiter, bereute, klagte sich an, bis ihm über sich selbst die Tränen kamen. Schließlich wurde er von einer Nebenfigur des Romans beiläufig erschlagen. Ob es uns Deutschen anders gehen wird?

M.A.

Di, 01.09.2009

Sehr geehrter Herr Staatspräsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Exzellenzen, meine Damen und Herren, heute vor 70 Jahren begann mit dem deutschen Überfall auf Polen das tragischste Kapitel in der Geschichte Europas.

Der von Deutschland entfesselte Krieg brachte unermeßliches Leid über viele Völker. Jahre der Entrechtung, der Erniedrigung und der Zerstörung.

Kein Land hat so lange in seiner Geschichte unter deutscher Besatzung gelitten wie Polen. Gerade in dieser dunklen Zeit, über die wir heute sprechen, wurde das Land verwüstet. Städte und Dörfer wurden zerstört. In der Hauptstadt wurde nach der Niederschlagung des Aufstands 1944 kaum ein Stein auf dem anderen gelassen. Willkür und Gewalt durchzogen den Alltag. Kaum eine polnische Familie blieb davon verschont.

Hier auf der Westerplatte gedenke ich als deutsche Bundeskanzlerin aller Polen, denen unter den Verbrechen der deutschen Besatzungsmacht unsägliches Leid zugefügt wurde. Die Schrecken des 20. Jahrhunderts gipfelten im Holocaust, der systematischen Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Ich gedenke der sechs Millionen Juden

- Zwei Tage vorher hatte die polnische Regierung Opferzahlen veröffentlicht: insgesamt rund 6 Mio. polnische Opfer, davon etwa die Hälfte Juden.

und aller anderen, die in deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern einen grausamen Tod erlitten. Ich gedenke der vielen Millionen Menschen, die ihr Leben im Kampf und im Widerstand gegen Deutschland lassen mußten. Ich gedenke aller, die unschuldig durch Hunger, Kälte und Krankheit, durch die Gewalt des Krieges und seine Folgen sterben mußten. Ich gedenke der 60 Millionen Menschen, die durch diesen von Deutschland entfesselten Krieg ihr Leben verloren haben. Es gibt keine Worte, die das Leid dieses Krieges und des Holocaust auch nur annähernd beschreiben könnten. Ich verneige mich vor den Opfern.

Wir wissen: Die Greuel des Zweiten Weltkriegs können wir nicht ungeschehen machen. Die Narben werden weiterhin sichtbar bleiben. Aber die Zukunft im Bewußtsein unserer immerwährenden Verantwortung gestalten? das ist unser Auftrag.

In diesem Geist hat sich Europa aus einem Kontinent des Schreckens und der Gewalt in einen Kontinent der Freiheit und des Friedens verwandelt. Daß das möglich geworden ist, ist nicht mehr und nicht weniger als ein Wunder. Wir Deutschen haben dabei nie vergessen: Deutschlands Partner in Ost und in West haben diesen Weg durch

Versöhnungsbereitschaft geebnet. Sie haben uns Deutschen die Hand zur Versöhnung ausgestreckt. Wir haben sie voller Dankbarkeit ergriffen.

Ja, es ist ein Wunder, daß wir in diesem Jahr nicht nur an die Abgründe europäischer Geschichte vor 70 Jahren denken müssen. Es ist ein Wunder, daß wir auch an die glücklichen Tage denken können, die vor 20 Jahren zum Fall der Berliner Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Einheit Europas geführt haben. Denn

vollendet wurde der Weg Europas zur Freiheit erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs.

In der Tradition der Solidarnos in Polen haben die Menschen damals überall das Tor zur Freiheit mutig aufgestoßen. Wir Deutschen werden das nie vergessen –

- nicht die Rolle unserer Freunde in Polen, Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei;
- nicht die Rolle Michail Gorbatschows und unserer westlichen Partner und Verbündeten;
- und nicht die Rolle der moralischen Kraft der Wahrheit, die keiner so überzeugend und glaubwürdig verkörperte wie Papst Johannes Paul II.

Es lag auch deshalb in der besonderen deutschen Verantwortung, Polen und den anderen Staaten Mittel- und Osteuropas den Weg in die Europäische Union und die NATO zu ebnen und ihnen zur Seite zu stehen. Ja, es ist ein Wunder, eine Gnade, daß wir Europäer heute in Freiheit und Frieden leben können. Kaum etwas könnte den Unterschied zu 1939 besser versinnbildlichen als die enge, die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen und die vielfältigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Die Einigung Europas und die Freundschaft Deutschlands mit seinen Nachbarn finden ihre Stärke darin, daß wir uns unserer Geschichte stellen. Dies bringen die Vorsitzenden der deutschen und polnischen Bischofskonferenzen in ihrer jüngst veröffentlichten Erklärung zum heutigen Jahrestag folgendermaßen auf den Punkt – ich zitiere: "Gemeinsam müssen wir in die Zukunft blicken, auf die wir zugehen möchten, ohne die geschichtliche Wahrheit in all ihren Aspekten zu vergessen noch zu gering zu achten." ? Zitat ende.

Wenn wir in meinem Land bis heute auch an das Schicksal *der* Deutschen denken, die in Folge des Krieges ihre Heimat verloren haben, dann tun wir das stets genau in dem von den Bischöfen beschriebenen Sinne. Dann tun wir das in dem Bewußtsein der Verantwortung Deutschlands, die am Anfang von allem stand. Dann tun wir das, ohne irgendetwas an der immerwährenden geschichtlichen Verantwortung Deutschlands umschreiben zu wollen. Das wird niemals geschehen. Und in genau diesem Bewußtsein bin ich heute 70 Jahre später hierher nach Danzig gekommen. In diese einst leidgeprüfte, nun aber glanzvoll restaurierte Stadt. Sehr geehrter Herr Staatspräsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, daß Sie mich als deutsche Bundeskanzlerin zum heutigen Gedenktag eingeladen haben, berührt mich sehr.

Ich verstehe dies als ein Zeichen unserer vertrauensvollen Nachbarschaft, unserer engen Partnerschaft und unserer wirklichen Freundschaft zwischen unseren Ländern, zwischen den Menschen in Deutschland und Polen. Ich möchte Ihnen ausdrücklich dafür danken!